Flotte und die Verwundung der Munitionstransporte durch die italienischen Seelente als das vornehmste beginnende Umdägen. Lugano gleicht einem Feldlager. Die Agitation ist im Zunehmen. Die Delegiertenversammlung der Arbeitervereine ist in Permanenz. In verschiedenen Stadtteilen wurden Barrikaden gebaut und fanden Zusammenstöße mit Polizei, Carabinieri und Soldaten statt. Die Verwundeten der Streiker wurden von diesen in Privatwohnungen geschickt. Man befürchtet schwere Ereignisse.

Ausdehnung des Streiks über ganz Frankreich.

Die große französische Streikbewegung hat nach einem Genfer Bericht der „Neuen Züricher Ztg.“ auch auf die ostfranzösischen und Grenzdepartements übergegriffen. Die Arbeiter aller großen Fabriken in Savoyen, in Hoch-Savoyen und im Valais-Departement sind ausständig. „Humanité“ und „Journal“ melden weiter Streikunruhen in den französischen Departements. In das französische Industriegebiet in Südfrankreich sind Marokkaner und andere Kolonialtruppen wegen der Unzuverlässigkeit der dortigen französischen Regimenter einermittelt. Man berichtet von Meutereien nicht nur aus Toulouse, sondern auch aus Rouen und Marseille, wo mehrere Auftrücker verhaftet und dem Kriegsgericht überwiesen wurden.

Am den Pfingsttagen haben in Marseille und Lyon große Demonstrationen stattgefunden, zu deren Niederhaltung Kolonialtruppen aufgebunden worden sind. „Populaire“ erklärt, es gingen Gerüchte über eine Beschlagnahme der Pariser Untergrundbahn umher. Clemenceau soll im Verein mit dem General Cassouin die entsprechenden Maßnahmen vorbereiten. Würde die Beschlagnahme erfolgen, so unterständen die Arbeiter der „Metro“ und der Nord-Südbahn der Militärangewalt und würden als Defektive behandelt werden, wenn sie die Arbeit nicht wieder aufnehmen. „Populaire“ warnt die Regierung vor diesen Maßnahmen und ihren Folgen. Die Führer verschiedener Arbeiterverbände erklären in der „Humanité“, die Maßnahmen und Drohungen der Regierung würden die Arbeiterschaft nicht einschüchtern. Die streikenden Verbände seien gewillt, ihre Forderungen durchzusetzen. Die pharmazeutischen Arbeiter haben gestern den Generalstreik beschlossen; von einem ähnlichen Beschluß der Seelente wird berichtet.

Die in Veltine zusammengekommenen Vertreter der französischen Grubenarbeiter haben nach Kenntnisnahme des Vertrages, der zwischen den Vertretern der Grubenbesitzer und der Grubenarbeiter getroffen wurde, die Zugeständnisse für ungenügend erklärt und sich mit 108 Stimmen bei 40 Stimmeneinstimmungen für die Fortdauer des Streiks erklärt. Man erwartet aus diesem Grunde eine Ausdehnung des Streiks auf das ganze nordfranzösische Kohlengebiet. Die Streikbewegung trägt überhaupt immer deutlicher revolutionären Charakter

und wird die Lage heute auch von den Regierungskreisen ernstlich angesehen. Man rechnet mit ernstlichen Zwischenfällen und berichtet von kriegsgerichtlich abgeurteilten „Auftrübrern“. Am 23. Juni soll der eigentliche Generalstreik beginnen.

Die hereingefallenen Belgier.

In dem Distrikt von Namedy hat eine Probeabstimmung stattgefunden, um zu sehen, wieviel Einwohner für Deutschland und wieviel für Belgien stimmen. Das Resultat für Belgien war folgendes: In Namedy nur 5 Prozent, in Bernesey 2 Prozent, Brimeville 25 Prozent, in Falize 25 Prozent, in Belleveau 25 Prozent, in Mont 2 Prozent, in Chiffreou 25 Prozent, in Longsape 1 Prozent, Ostvat 2 Prozent, Noter-

ville 50 Prozent, in Kalk 1 Prozent, in Chod 2 Prozent, in Weywothby 20 Prozent, in Waldres 5 Prozent und in Dindewall 25 Prozent. — Die Abstimmung wurde auf Grund der Wahllisten vorgenommen.

Vermutlich hätten die Belgier diese Abstimmung nicht vorgenommen, wenn sie diesen Ausgang geahnt hätten. Die Tatsache selbst muß als Beweis dafür gelten, daß die Ententejuristen gegen die Argumentation Graf Brodorski nichts einzuwenden wissen. Sie wollten keine guten Gründe gegen die Verschäderung von Menschen um materieller Vorteile willen mit einer vom Zaune gebrochenen Volksabstimmung aus der Welt schaffen. Das ist ihnen in Namedy kläglich mißlungen, was wieder nur eine Stärkung unserer guten Gründe im Gefolge haben kann.

Französische Agitation im Saargebiet.

Eine Vereinigung von 400 Saarbewohnern (1) in Elsfah-Lothringen wurde in Metz gegründet. Sie verlangt, daß die Saargegend an Frankreich „zurückkehren“ müsse. Die Vereinigung wird in ganz Elsfah-Lothringen Ortsausschüsse gründen und im ganzen Saargebiet eine rührige Propaganda entfalten. — Die Franzosen haben also trotz allem ihre „Angliederungsverfuche“ noch nicht aufgegeben.

Französische Sicherheitswoche für Dr. Dorten.

Savas meldet aus Mainz: Dr. Dorten hat Wiesbaden nicht verlassen. Er steht ständig unter Bedeckung. Es ist kein Angriff auf den Minister gemacht worden. — Auch diese Meldung bestätigt von neuem den Eindruck, daß die Dortsche „Republik“ auf äußerst schwachen Füßen steht.

Auch Schleswig?

Nachrichten aus Schleswig zufolge scheint ein dort tätiger früherer Reichstagsabgeordneter den Ehrgeiz zu besitzen, die Rolle des Staatsanwalts Dr. Dorten für Schleswig nachzuahmen. Man darf annehmen, daß ihm das gleiche Schicksal bereitet wird, wie Dr. Dorten.

In Hannover

haben die Welsen eine rührige Tätigkeit entfaltet, die die Wiedereinsetzung des Herzogs von Cumberland zur Folge haben soll. Die rheinischen „Reinfall“ haben aber auch hier wie eine Dufche gewirkt.

Ebert gegen die Losreisungsbestrebungen.

Auf ein an den Reichspräsidenten gerichtetes Telegramm des Vorstandes des Deutschen und des Preussischen Städtebundes, der sich darin gegen die Losreisungsbestrebungen der Rheinlande ausspricht, ist folgende Antwort vom Reichspräsidenten Ebert eingegangen:

Die Entfaltung des Städtebundes zu den hochverehrlichen Wadenschäften gewisser Elemente in den Rheinlanden ist mit Freuden zu begrüßen. Auch ich bin seit überzeugt, daß keine deutsche Stadt und keine Volksvertretung eines deutschen Gebietes die Schmach auf sich laden wird, die Volksgemeinschaft in diesen Tagen der Not unseres Vaterlandes zu verleugnen. Die Reichsregierung wird dem unnatürlichen Treiben der wenigen pflichtvergessenen und irregulären Volksgenossen in den bedrohten Gebieten um so entschlossener entgegenzutreten, als sie sich hierbei mit dem gesamten deutschen Volk eins weiß. Je schmerzlicher die Zeit, um so fester muß sich die deutsche Treue bewahren.

Rundschau.

Abg. Günther verzichtet auf ein Mandat zur Nationalversammlung.

Das Mitglied der Nationalversammlung Oscar Günther in Plauen i. V., früher sächsischer Staatsminister, hat sein Mandat zur Nationalversammlung niedergelegt. An seine Stelle tritt

Oberpfarrer Ende aus Richtenstein-Calsberg. Das Mandat zur Volkskammer übt Günther nach wie vor aus. So bedauerlich es ist, wenn ein parlamentarisch erfahrener Mann wie der Abg. Günther sein Mandat zu einer Volksvertretung niederlegt, so einleuchtend ist doch dieser Schritt mit Rücksicht auf die Tatsache, daß Günther Träger eines Doppelmandates war. Nachdem er auf eine weitere parlamentarische Tätigkeit in Weimar verzichtet hat, kann er seine volle Kraft der Arbeit der sächsischen Volkskammer widmen und braucht sich nicht mehr unnützig zu zerplittern.

Großadmiral von Holkenhoff †.

Im Krankenhaus zu Prenzlau ist an den Folgen einer Operation, die wegen eines alten Krebsleidens notwendig war, der Großadmiral und Chef der Hochseeflotte a. D. von Holkenhoff im Alter von 66 Jahren gestorben. Er war während des Krieges Chef des Admiraltabs und trat am 1. August 1918 in den Ruhestand.

Wissell bleibt bei seinem Programm.

Zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichswirtschaftsminister und dem Kabinett verläutet, daß im Kabinett vollständige Einstimmigkeit über die Pläne des Reichswirtschaftsministers Wissell herrscht. Andererseits würde der Reichswirtschaftsminister die Konsequenzen gezogen haben. Der Reichswirtschaftsminister steht vollständig auf dem gleichen Standpunkt, den er bisher in seinem Programm befehlet hat, und ist der Auffassung, daß uns nur eine planmäßige Wirtschaftsorganisation aufrechterhalten kann, und zwar soll diese Wirtschaftsorganisation unabhängig von den uns noch unbekanntem Friedensbedingungen schon jetzt systematisch in die Wege geleitet werden. Die Nichttrittsabsichten Wissells werden damit für unrichtig erklärt.

Die Tagung der Nationalversammlung

ist auf Sonntag oder Montag hinausgeschoben worden. Die Versammlung soll wieder in Weimar abgehalten werden.

Offiziere aus dem Mannschaftsstande

Die Regierung befehlet eine Anzahl von Leutnantsstellen mit Unteroffizieren. Die erste größere Kate Unteroffiziere wurde dieser Tage zu Leutnants befördert. Der Reichswehrminister sprach persönlich den Beförderung seinen Glückwunsch aus.

Eine „Zwangssteuer“.

Vom Einheitsverband der Kriegsbeschädigten Deutschlands wird uns geschrieben: Durch die dem Deutschen Reiche auferlegten Lasten mocht sich die Erhaltung immer neuer Einnahmequellen notwendig. Der Einheitsverband der Kriegsbeschädigten Deutschlands, Sitz Leipzig (Geschäftsstelle: Kaiserin-Augusta-Straße 63), ist bestrebt, jederzeit an der sozialen Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge mitzuarbeiten und hat zum Zwecke der ausreichenden Versorgung der Reichsregierung Vorschläge unterbreitet, um dadurch laufende Gelder zur Gewährleistung der Rentenabnahme aufzubringen. Wenn irgend eine neue Steuer berechtigt ist, so dürfte es in erster Linie die Invalidensteuer sein, zu der gerne jeder mitfühlende Mensch seinen Beitrag zahlen wird.

Deutscher Sozialistentag.

Vom 21. bis 23. Juni 1919 findet im ehemaligen Herrenhause in Berlin ein deutscher Sozialistentag statt, der von der Zentralstelle für die Einigung der deutschen Sozialdemokratie einberufen ist. Er soll die Einigung der sozialistischen Arbeiterschaft vorbereiten.

Die Menschenverluste bei der Befreiung Münchens.

Die jetzt amtlich, aber ohne Gewähr für die Richtigkeit festgesetzt worden sind, umfassen vom 30. April bis zum 8. Mai: 226 Zivilpersonen, die durch zufälliges Erschießen oder ähnliche Unglücksfälle ums Leben gekommen sind. Zu

Kämpfe fielen 38 Regierungssoldaten, 93 Rotgardisten, 7 Russen und 7 Zivilisten, zusammen 145 Personen. Standrechtlich erschossen wurden 42 Rotgardisten, 144 Zivilisten, zusammen 186 Personen. Verwundet wurden 303 Personen.

Budapest gibt klein bei.

Die ungarische Räteregierung verbreitet einen Fanzspruch, in dem sie zum Zwecke der Einstellung der Kriegsoptionen eine Zusammenkunft von Vertretern der Tschecho-Slowakei, Rumänien und Jugoslawien unter dem Vorsitz eines Vertreters der alliierten Staaten in Wien vorschlägt. Die Regierung der ungarischen Räterepublik sei zu allem bereit, was einen gerechten und billigen Frieden zwischen den Völkern sowie die gegenseitige Verständigung fördere und dem Blutvergießen ein für allemal ein Ende mache.

Aus- und Einfuhr von Textilien.

Ueber Anträge auf Aus- und Einfuhrbewilligung für Textilien aller Art (textile Rohstoffe, Halb- und Fertigerzeugnisse einschließlich des Veredelungsverkehrs) wird von jetzt ab durch die Reichsstelle für Textilwirtschaft entschieden. Anträge auf Einfuhrbewilligung sind demgemäß nicht mehr bei dem Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, Berlin W. 10, Lüchow-Platz 6/8, sondern bei der Reichsstelle für Textilwirtschaft, Auslandsabteilung, Berlin W. 8, Jägerstraße 19, einzureichen. Bei Anträgen auf Einfuhrbewilligung für Schweizer Waren ist dabei wie bisher Voraussetzung, daß die Anträge vor der Einreichung der zuständigen Schweizer Stelle vorgelegt haben und diese durch einen Vertreter auf dem Antrag die Erlaubnis der Ausfuhrbewilligung aus der Schweiz in Aussicht gestellt hat. Anträge auf Ausfuhrbewilligung sind wie bisher bei den zuständigen Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen einzureichen. Von diesen werden sie jedoch nicht mehr an den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, sondern an die Auslandsabteilung der Reichsstelle für Textilwirtschaft weitergeleitet. Ausgenommen von dieser Regelung sind Anträge auf Aus- und Einfuhrbewilligung, die im Austauschverkehr gestellt werden; sie sind nach wie vor beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, Berlin W. 10, Lüchow-Platz 6/8, einzureichen und werden auch von diesem erledigt. Dem Reichskommissar ist im übrigen nur die Behandlung grundsätzlicher Fragen vorbehalten. Es empfiehlt sich daher, auch alle Anfragen in Aus- und Einfuhrbewilligungen über Textilien, soweit sie Einzelfälle betreffen, unmittelbar an die Reichsstelle für Textilwirtschaft, Auslandsabteilung, gelangen zu lassen. Die Form der Aus- und Einfuhrbewilligung bleibt unverändert; sie werden nach wie vor durch Aufdruck des Namensstempels und des Amtssiegels des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vollzogen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Nachdem der Parteiausbruch schon am Montag in Weimar zusammengetreten war, erfolgte gestern, wie schon kurz berichtet, die eigentliche Eröffnung des Parteitages, zu dem in diesem Jahre äußerlich das festliche Gepränge der Stadt fehlt. Von den führenden Männern sind u. a. die Minister Noske, Wissell, Schmidt und Seine erschienen. Scheidemann wird heute Mittwoch erwartet. Die Eröffnungsansprache hielt Hermann Müller vom Parteivorstand. Er verliest ein Telegramm des Reichspräsidenten Ebert, worin dieser dem Parteitag glückliche Erfüllung seiner schwierigen Aufgaben in schicksalsschwerer Zeit wünscht, und hebt dann die Entwicklung seit dem Würzburger Parteitag noch einmal durch. Die Sozialdemokraten haben ihre Republik, so sagt er, errichten müssen auf einem Schutz- und

Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Gynatten. 57

Esallowary schäumte innerlich und konnte sich trotzdem diesem Vorfall nicht widersehen. Zagen er hob Ehrenreich Einsprüche. Er habe den Sekretär gekauft, er ließe ihn nicht durchgehen.

„Der Sekretär mögt Ihr gekauft haben, das darin befindliche Dokument aber habt Ihr keinesfalls mitgekauft, und es ist auch ganz wertlos für Euch“, antwortete der Maler.

Als der Händler dagegen protestierte, drohte Mayerstein mit der Anzeige und dem Einschreiten der Polizeibehörde. Das wirkte, aber trotzdem wiederholte Ehrenreich: „Wie heißt angehen? Kann ich mit meinem rechtmäßigen Eigentum nicht machen, was ich will?“

Mayerstein war aber der Verhandlungen müde und gabot Elias, die wartenden Herren Hornbostel und Kerkelchly hereinzurufen, die draußen auf- und abgingen.

Elias rief ihnen schon von weitem zu: „Wir haben den Sekretär, das Gericht soll ihn aufmachen! Kommen Sie gleich, Herr Mayerstein braucht Sie!“ Mayerstein hat die Freunde, bei dem Sekretär Wache zu halten, während er zum Stuhlrichter ginge. Er forderte den Advokaten auf, ihn zu begleiten. Dieser dankte eilig; wenn die Herren blieben, bliebe auch er. Mayerstein ging, geföhrt von Elias.

20. Kapitel.

Der Stuhlrichter Valzlo Belt war für alle, die seine Dienste in Anspruch nehmen wollten, ein schwer zugänglicher Mann, wie Mayerstein bald erfahren sollte. Im Amtsstol abgelehnt er den Bescheid, Herr Belt habe sich in seine Wohnung zurückgezogen, ausnahmsweise, weil die Frau Stuhlrichter morgen große Wäsche hätte, wäre aber nach zwei Uhr wieder zu sprechen.

Damit war dem Künstler aber schlecht gedient, er konnte die Freunde nicht stundenlang im Magazin sitzen lassen. Es blieb also nichts übrig, als den Stuhlrichter in seinem Man aufzusuchen.

Mit ein paar Zeilen auf eine Visitenkarte geschrieben, hat er in dringlicher Angelegenheit um kurzes Gehör.

Diese Karte gab er in Belis Wohnung einem langen, verwahrloht aussehenden Menschen ab, den er im Verdacht hatte, ein zu häuslichen Dienstleistungen kommandierter Arbeiter zu sein, und stand nun wartend in dem grau getünchten Korridor. Der Diener kam nicht wieder, dafür hörte man aber Herrn Belt in seinem Zimmer eine regelrechte Litanei der kräftigsten Schimpfwörter und Flüche abgeben. Mayerstein hatte den hohen Beamten im Mittagsgeschäft geföhrt.

Nach etwa fünf Minuten kam der zweifelshafte Mensch in der weisseinen Jacke wieder und rief Mayerstein mürrischen Tones zu: „Der gnädige Herr Stuhlrichter hat jetzt keine Zeit, er muß schlafen, und Ihr sollt Euch zum Teufel scheren. Wenn Ihr was vorzubringen habt, könnt Ihr nach zwei Uhr aufs Bureau kommen.“

Mayerstein wurde nun so groß wie möglich mit dem schmutzigen Kerk, der sich unterstanden, einen so respektwürdigen Ton anzuschlagen, und besorgte das je so lauter Stimme, daß Belt auf seinem Sofa jedes Wort verstehen mußte. Der Lange war auch nicht still, und so entstand ein Feldenslärm, der auch den gewöhnlichen Erfolg hatte. Eine Tür wurde aufgerissen, und ein rundes, rotes Gesicht zeigte sich, zu dem ein langer schwarzer Schmirrbart und eine kurze, dicke Gestalt gehörten.

„Wollt Ihr augenblicklich Eure Mäntel halten? — Krummstücken laß ich Dich, Hundsoßel verd!“

Eine Welle noch ging es in dieser Tonart weiter. Belt hörte erst auf, als ihm der Mann ausging. „Herr Stuhlrichter“, machte sich der Maler des Mannes Schweigen zunutze, „mein Name ist Mayerstein, Maler aus Budapest.“

„Ein verfl — Deutscher, ein unverschämter Eusej —!“

„Halt, Stuhlrichter!“ und Mayerstein schritt auf ihn zu mit drohendem Blick in sein weisseles Gesicht. „Hier bist Du keine Amtsperson, hier bist Du bloß der Kaiser Belt, und ich kann Dich oh-

neigen, kann Dich durchprügeln, ohne daß es mehr kostet, als die gesetzliche Geldstrafe, die ich für diesen Spatz mit Vergnügen zahle!“

Der Dicke zog sich schleunigst gegen die Tür zurück, durch die er gekommen war, sein Schmirrbart sträubte sich, und er schrie aus Leibestrafen: „Timo! Timo! Wie die Kerls die Treppe runter!“

Timo zeigte sich nicht wieder. Dafür kam aber eine Dame in mittleren Jahren zum Vorschein, hinter der ein paar sadende, neugierige Kindergeichter anstarrten.

„Valzlo, verfl Du Dich wieder so weit zu fluchen wie ein Schweinehirt, Du, ein königlicher Stuhlrichter!“ fuhr sie auf ihn los, ohne von Mayerstein und seinem Begleiter Notiz zu nehmen.

Das Erscheinen der Dame hatte den Herrn Stuhlrichter klein gemacht, und es klang äufferst zahm, als er auf diese Vorwürfe erwiderte: „Dieser Mensch, Zelta —“

„Das ist kein Mensch, Valzlo, das ist ein Herr!“ schrie dann Zelta in einem Ton, der jede Entgegnung abschchnitt. „Flüsternd oder leiste sie hinzu: „Dummkopf, mach, daß Du fortkommst! In seiner Grobheit steht man, daß es ein vornehmer Herr ist, der Dich um die Stelle bringen kann!“

Gehorham, wie er gegen seine Frau stets sein mochte, schwand Valzlo. Dame Zelta aber lud Mayerstein mit liebenswürdigem Lächeln in den „Salon“ ein.

Sie öffnete eigenhändig die Tür, und sagte als Frau, die weiß, was sich schickt: „Belieben Sie voran zu gehen, mein Herr!“

„Bitte, gnädige Frau Stuhlrichter!“ weigerte sich der Maler.

Frau Belt lächelte ihm zu und schlüpfte grazios über die Schwelle des Salons. Sie blühtest sich sehr geschmeichelt.

„Belieben Sie Platz zu nehmen“, bat sie, und begann dann eine langatmige Entschuldigung für ihren Gatten.

Der Maler unterbrach sie, indem er sich vorstellte: „Mayerstein, Maler aus Budapest.“ In Frau Zeltas Gesicht malte sich amarechne

Enttäuschung. Nichts weiter, als ein Maler? — Wie dumm, daß sie sich geängstigt und so viele Umstände gemacht hatte! Das lässliche Köcheln schwand von ihren Lippen und ihr Oberkörper reckte sich straffer.

Der Künstler deutete diese Wandlung richtig. Er war aber entschlossen, nicht an Boden zu verlieren und fuhr fort: „Mein Name dürfte der gnädigen Frau nicht ganz unbekannt sein, denn Seine Majestät hat verschiedene Gemälde von mir angekauft, und auch Seine Exzellenz der Herr Justizminister, mit dem ich persönlich bekannt bin. Einmal geht denn mein Freund Gyula Szalagay meine fleißig in der „Berechtigtheit“, die Sie gewiß mit Interesse lesen.“

Die Stuhlrichterin wurde mit einem Mal wieder ganz so liebenswürdig, wie zuvor und versicherte eifrig, sie wäre von Gyula Szalagays „Schriften“ hingerissen, bezagert, trotzdem sie ihn und sein Blatt mit aller Zubrunft haßte.

„Darf ich fragen, Herr Mayerstein, was Sie von meinem Manne wünschen?“ fragte die Dame, um der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben. Sie durfte es wissen und erhielt eine kurze Darstellung der Sachlage im Magazin des Krämers Ehrenreich.

„Ach ja“, stimmte Frau Zelta Belt bei, „mit dem Juden kann man nicht vorsichtig genug sein! — Ich bitte mich einen Augenblick zu entschuldigen, ich will nur rasch meinem Mann sagen, um was es sich handelt; er wird gleich kommen. — Belieben ein Buch?“

Mayerstein dankte; die Dame verschwand.

Herr Valzlo Belt erschien schneller, als der Künstler es erwartet hatte, schon zum Ausgehen geüffnet und mit sehr freundlicher Miene. Er schüttelte dem Maler die Hand und sagte bieder: „War vorhin nicht so böse gemeint! — Wissen ja, Herr Mayerstein, ein bißel heftige Leute sind gewöhnlich die besten!“ Dann ließ er sich des Künstlers Anliegen genau auseinandersetzen. „Du nicht ganz klug geworden aus dem, was meine Frau mir erzählte.“ Mayerstein lächelte verständnisvoll.